



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Erziehung**

**Dupanloup, Félix**

**Mainz, 1867**

Zehntes Kapitel. Fortsetzung über den gleichen Gegenstand. - Brief des Verfassers an einen Vater über die letzte Erziehung seines Sohnes.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81906)

Sinne gegeben hatten und die sich endlich, wenn der Sturm anfang, sich zu erheben, mit starken Ankeru im Hasen befanden!

Was muß also geschehen, fragen mich vielleicht die Familienwäter, um so dem Bösen vorzubeugen und die glückliche Vollendung jener letzten Erziehung zu erreichen?

Ich werde dies im folgenden Kapitel beantworten und zwar in einer höchst einfachen Sprache, und um nützlicher zu wirken, werde ich suchen durch Beispiele aus dem Leben das Interesse zu wecken und die Einsicht in die Dinge zu fördern.

### Behntes Kapitel.

Fortsetzung über den gleichen Gegenstand.

Brief des Verfassers an einen Vater über die letzte Erziehung seines Sohnes.

Vor Allem setze ich voraus, daß die zweite Erziehung, die Vorbereitung für die große sociale Erziehung, gänzlich zu Ende geführt und vollendet worden ist.

Ich werde mich darauf beschränken, hier über diesen Hauptpunkt nur das zu wiederholen, was ich einst Eltern schrieb, welche mir ihren Sohn anvertraut hatten.

„Nur unter zwei Bedingungen stehe ich für einen Jüngling, den ich erziehe, und für seine Beharrlichkeit im Guten ein.“

„Erstlich: daß man mir erlaubt, seine Erziehung wirklich vorzunehmen und zu vollenden; d. h. daß er das Knabenseminar nicht eher verlassen muß, als bis er die Course der Rhetorik und der Philosophie gut durchgemacht hat.“

„Ich übernehme für keinen Jüngling, der uns verläßt, bevor er die Course der Rhetorik und Philosophie bei uns durchgemacht hat, die Verantwortung, selbst wenn er mehrere Jahre bei uns zugebracht hätte. . . . Ich habe demselben mehr

oder weniger Sorge gewidmet, aber erzogen habe ich ihn nicht.“

„Es ist wohl zu beachten, daß es nicht gleichgültig und von geringer Wichtigkeit ist, wenn in der intellectuellen und moralischen Erziehung eines Jünglings die Rhetorik und die Philosophie weggelassen wird; es handelt sich hier um Alles; es handelt sich darum, ob dieser oder ein anderer Mensch aus ihm gemacht wird.“

„Besonders bei Ihren Kindern glaube ich nicht, daß sie deren klassische Erziehung unterbrechen dürften, wie man Ihnen verkehrter Weise gerathen hat, ohne daß denselben ein unheilbarer Schaden für das ganze Leben daraus erwüchse.“

„Ich glaube, daß es selbst im Interesse ihrer zeitlichen Zukunft, die Sie mit Recht beschäftigt, nothwendig ist, daß ihre klassische Erziehung tüchtig vollendet werde.“

„Anderen Falles fürchte ich sehr, diese beiden Kinder, lassen Sie mich es Ihnen sagen, werden Taugenichtse und überdies unbrauchbare Menschen werden, und dafür, daß man vor der Zeit Früchte von ihnen verlangte, wird man später Nichts oder nur bittere Früchte von ihnen erhalten.“

„Und beachten Sie wohl, daß ich das, was ich hier sage, auch sagen würde, wenn es sich bloß um ihr zeitliches Glück handelte; sie werden es nicht allein nicht machen, sondern sie werden es zerstören, wenn man nicht tüchtige Leute aus ihnen macht.“

„Ihre wirkliche Erziehung hat kaum begonnen; man hat bis jetzt Nichts gethan, als daß man das Böse zu verhindern oder wieder gut zu machen versuchte; jetzt muß das Gute geschehen; und wenn man sich nicht die Zeit nimmt, es gut zu thun, so wird das Böse bei solchen Naturen in einem erschrecklichen Grade überhand nehmen. Vergessen Sie also nicht, daß in einer guten Erziehung das Gute in den rhetorischen und philosophischen Cursen bewirkt und gut bewirkt wird, weil es sich nur in diesen consolidirt und vollendet.“

Dies ist meine völlige Ueberzeugung und Meinung; ich kann sie nicht zurückhalten; der Augenschein und die Erfahrung lassen es nicht zu.

Die zweite Bedingung, ohne welche ich nicht für die Beharrlichkeit eines Jünglings eintreten kann, ist die, daß ihn seine Eltern, wenn er seine Rhetorik und Philosophie vollendet hat, nicht müßig gehen lassen, sondern ihn ernstlich und angemessen beschäftigen.

Will man verlangen, ein Jüngling von achtzehn Jahren soll tugendhaft bleiben, Geschmack an der Arbeit behalten und ein hervorragender Mann werden, wenn er sich in weichlichem Müßiggang auf dem Pflaster von Paris oder von anderen großen Städten mit Pferden, Cigarren, Hunden, auf der Jagd, auf Wettrennen, auf Bällen, im Theater und in allen Thorheiten des Weltlebens herumtreibt — so antworte ich einfach: „Das ist absurd!“ Und ich könnte noch etwas Strengeres sagen.

Dies habe ich in der zuweilen etwas rauhen Offenheit meiner Umgebung einem Vater und einer Mutter schreiben zu müssen geglaubt, die mir erlaubten, ihnen die ganze Wahrheit zu sagen und die übrigens — ich bin glücklich, es beifügen zu können — so weise waren, diese Rathschläge zu befolgen.

Ich werde hier nicht wieder von den durch die Vorbereitung zu den Specialschulen unterbrochenen Erziehungen sprechen. Schon im neunten Kapitel des fünften Buches meines ersten Bandes habe ich gezeigt, wie die Specialschulen und der professionelle Unterricht, Dank den Eltern, welche ihre Kinder vor der Zeit dazu treiben, der Ruin der höheren intellectuellen Erziehung und oft auch der ganzen religiösen und moralischen Erziehung sind.

Dies ist eine tiefe Wunde, welche seit mehreren Jahren um sich greift und bei uns alles Bessere verzehrt, was die heranwachsenden Generationen besitzen.

Wann werden sich endlich die Eltern entschließen, die Augen zu öffnen, um in einer so wichtigen und so einfachen Frage klar zu sehen?

II.

Ist die zweite und vorbereitende Erziehung wirklich vollendet, so muß für die große und letzte Erziehung ein Plan gemacht werden; es muß in Bezug auf die Frömmigkeit und auf die Sitten, auf die Arbeit und auf die Studien — ich spreche hier von den großen wissenschaftlichen, philosophischen, historischen, kurz von all' den Studien, welche definitiv auf eine Carrière und auf das öffentliche Leben vorbereiten — es muß ein tief überdachtes und dem Charakter eines Jünglings, seinen Anlagen, seinen geistigen Neigungen, seiner Zukunft vollständig entsprechendes Erziehungssystem angenommen, eingehalten werden; ein System, das ihm genug Freiheit giebt, ohne ihm zuviel Freiheit zu lassen; ein System, nach welchem er zum ersten Mal selbstthätig daran arbeitet, sich selbst zu erziehen, sich zu entwickeln; folglich ein weitgreifendes, umfassendes System, in welchem er lernt, sich frei zu bewegen und allein zu gehen: nicht als ob sich seine Eltern nicht mehr mit ihm beschäftigen sollten; dies ist entfernt nicht meine Absicht; es giebt aber manchen Jüngling, dessen Geist und Charakter der Art geleitet werden müssen, daß er seinen Führer nicht fühlt und sich nur in dem Augenblick bewußt werden darf, daß er gebieterisch zurückgehalten wird, wenn er auf einen Abweg geräth und fallen will.

Noch unlängst schrieb ich über alles Dies an einen meiner Freunde einen Brief, den meinen Lesern unterbreiten zu dürfen ich um Erlaubniß bitte.

Der betreffende Jüngling war achtzehn Jahre alt; er war im Begriff, tüchtige und glänzende Studien zu vollenden: ein ausgezeichnete Geist, ein guter und lebenswürdiger, jedoch ein wenig schwacher und leichtfertiger Charakter, aufrichtig, fromm, aber wie man es eben im Colleg oder im

Knabenseminar mit achtzehn Jahren ist, d. h. mit weniger Tiefe, als Inbrunst. Dieser junge Mann hatte das Baccalaureat erhalten und sollte nun zum Rechtsstudium übergehen; über diese letzte Phase seiner Erziehung hatte mich sein Vater, mein Freund, um Rath gefragt und ich schrieb ihm folgenden Brief:

III.

„Mein lieber Freund! Unsere Aufgabe ist also beendigt und die Ihrige beginnt nun; oder nein, es würde eine Beleidigung gegen Sie sein, so zu sprechen; Sie haben nicht bis auf diesen Tag gewartet, um die große väterliche Aufgabe zu erfüllen und Sie setzen nur mehr in der Nähe, in Ihrem Hause, in eigener Person und beinahe allein das große Werk fort, an dem Sie seit sieben Jahren in Gemeinschaft mit uns arbeiten; und wir, Sie können darauf zählen, wir werden fortfahren, für das liebe Kind zu beten und ihm aus der Ferne in die Welt alle die guten Rathschläge und alle die Ermuthigungen zu geben, welche in unserer Macht stehen.“

„Was die verschiedenen Fragen betrifft, welche Sie an mich zu richten beliebten, so werde ich Sie zunächst auf Sie selbst verweisen, auf Ihren Verstand, auf Ihr Herz, auf Ihr eigenes Nachdenken und auf Ihre Erfahrungen und alsdann werde ich Ihnen einfach meine eigenen Ansichten mittheilen, sowohl über die Arbeit und über die Studien Ihres Sohnes, als auch über die Uebungen der Frömmigkeit, welche ihm nöthig sind, als endlich auch, wenn Sie mir erlauben wollen, über die Wahl der Freunde und der Erholungen, welche man ihm verschaffen muß.“

„Es versteht sich von selbst, daß das, was ich hier schreibe, auch für Ihre liebe Frau geschrieben ist; Sie haben mich in deren Namen um Rath gefragt, und ich antworte Ihnen Beiden. Ihre Aufgabe ist übrigens eine gemeinsame, wenn auch, wie de Maistre gesagt haben würde, „in verschiedener Weise ähnlich;“ Keines von Ihnen kann auch hier wieder das Andere entbehren.“

„Vor Allem muß ich Ihnen sagen, daß der Hauptpunkt dieser letzten Erziehung das Maß und die Art der Freiheit ist, welche Sie dem Jüngling geben werden; und hier, wie in allem Uebrigen, ist es namentlich wieder Fenelon, dem ich die Rathschläge entnehme, welche Ihnen zu bieten ich mir die Freiheit nehme.“

„Ihre fromme Frau darf also kein Aergerniß daran nehmen, wenn ich ihr zunächst sage, daß ihr lieber Sohn endlich anfangen muß, ein wenig auf eigenen Füßen zu stehen und nicht mehr fortwährend im Arm seiner Mutter liegen kann oder darf. Den Müttern, und gerade den besten, kostet es etwas Mühe, sich davon zu überzeugen. Fenelon schrieb hierüber an einen seiner liebsten Zöglinge, einen Jüngling von zwanzig Jahren, seinen Neffen, der bedauerte, nicht immer bei ihm und unter seiner Leitung leben zu können, Folgendes:

„Das Kind darf nicht immer die Muttermilch trinken oder unaufhörlich am Gängelband geführt werden; man entwöhnt es von der Brust, man gewöhnt es, allein zu gehen . . . liebes Herzchen, Du wirst mich nicht immer haben . . .“

„Dieselbe Sprache führte Mentor gegen Telemach:

„Ich verlasse Dich, o Sohn des Ulysses; aber meine Weisheit wird Dich nicht verlassen, vorausgesetzt, Du fühlst immer, daß Du ohne sie Nichts vermagst. Es ist Zeit, daß Du allein gehen lernst. Ich trennte mich in Egypten und Salent nur deshalb von Dir, um Dich zu gewöhnen, dieser Annehmlichkeit beraubt zu sein, wie man die Kinder entwöhnt, wenn es Zeit ist, ihnen die Milch zu entziehen, um ihnen kräftigere Kost zu geben.“

„Im Interesse der Erziehung und der freien und ungehemmten Entwicklung Ihres Sohnes, mein lieber Freund, ist es daher nothwendig, daß derselbe nicht zu sehr auf das väterliche Haus beschränkt werde; dies ist aber noch aus folgendem anderen sehr tiefen und zarten Grunde nothwendig:

„Obgleich er noch sehr jung und in jeder Art abhängig von Ihnen, in Folge seiner natürlichen Folgsamkeit auch sehr

willig ist, so ist es nichtsdestoweniger wahr, daß einer der wichtigsten Theile dieser letzten Erziehung darin besteht, ihm allmählig und gleichsam unmerklich die Freiheit beizubringen, welche er bald ganz besitzen soll. Die Freiheit, welche man plötzlich und ohne Maß einem Jüngling gewährt, der lange Zeit unter strenger Aufsicht gestanden, flößt ihm in den ersten Momenten einen zügellosen Hang zur Unabhängigkeit ein; es befällt ihn ein Taumel, der ihn beinahe immer in Ausschweifungen stürzt. „Wenn eine Person bald ihr eigener Herr werden soll,“ sagt Fenelon, „so muß man sie von der Abhängigkeit, in der sie lebt, durch einen beinahe wie die Nuancen der Farben unmerklichen Wechsel zur Freiheit gelangen lassen.“

„Der Gehorsam ist immer eine Last, die Freiheit aber schmeichelt und blendet. Man muß also einen jungen Mann ganz allmählig einen mäßigen Gebrauch von seiner Freiheit machen lassen, so daß er fühlt, daß sie nicht Alles das, was er sich einbildet, ist, und daß der Genuß, den man sich von ihr verspricht, eine lächerliche Illusion ist. Ich möchte also, mein Freund, daß man frühzeitig anfinge, A\*\*\* als einen Mann zu behandeln, den man gewöhnt, sich selbst regieren zu können, ohne Mißbrauch damit zu treiben.“

„Noch ein ziemlich wichtiger Umstand ähnlicher Natur ist der, sich nicht das Ansehen zu geben, als wollten Sie von den ersten Augenblicken seiner Rückkehr zu Ihnen an seiner Erziehung und seiner Besserung anfangen. Beeilen Sie sich nicht, ihn wegen seiner Fehler zu tadeln; Sie müssen dieselben vorher genau kennen lernen und deßwegen zuerst in ihrer wahren Gestalt sehen und ihm die Freiheit lassen, sie zu zeigen. Andern Falles werden Sie sein Herz verschließen, er wird sich verbergen und Sie werden seine Fehler nur halb sehen. Es ist nöthig, sein ganzes Vertrauen zu gewinnen; ihn die Liebe fühlen zu lassen, welche Sie, wie er weiß, für ihn hegen, ihm in Dingen, die ihm nicht schaden, Freude zu machen, ihn tüchtig zu unterrichten, ohne ihm zu predigen und neben der Unterweisung trachten, ihm gute Beispiele zu geben, bis er



für ernstere Lehren zugänglich ist; diese ihm alsdann ruhig, aber freundlich ertheilen und immer den Wunsch in ihm rege erhalten, mehr davon zu hören, als man ihm gesagt hat.“

„Was die Arbeit und seine Studien betrifft, so kennen Sie meine Grundsätze; sie sind die Ihrigen. Niemand hat mir mehr Dank gewußt, als Sie für die beiden Kapitel meines ersten Bandes, worin ich behaupte, daß Niemand in der Welt ist, um Nichts zu thun, daß Jeder hienieden mühevoll eine Arbeit zu leisten, einen Platz auszufüllen, mit einem Wort: einen Stand, eine Laufbahn zu ergreifen hat.“

„A\*\*\* ist jedoch von all' Diesem vielleicht nicht so überzeugt, wie Sie und ich, namentlich in der praktischen Ausübung; und wenn er auch trefflich studirt und im Knabenseminar die Gewohnheit einer ernstern Thätigkeit angenommen hat, so sind doch die Weichlichkeit und das gar niente für einen jungen Mann von achtzehn Jahren nie ohne Reiz, namentlich wenn derselbe, was in einem solchen Falle nie ausbleibt, weiß, daß er eines Tages fünfzigtausend Livres Renten haben wird. Lassen Sie ihn also meine beiden Kapitel wieder lesen; lesen Sie sie selbst mit ihm noch einmal und werden Sie nicht müde, ihm zu sagen und ihn davon zu überzeugen, daß Nichts thun oder träge arbeiten, was eins und dasselbe ist, für ihn gänzlich unmöglich sei, daß Alles in seinem Leben dadurch verloren sein würde: Frömmigkeit, Sitten, Geist, Studien, Charakter, Nichts widersteht dem Müßigang; Alles geht dabei zu Grunde und, wie Fenelon so nachdrücklich sagt — „selbst Leute, welche auf das entschiedenste entschlossen sind, die Tugend zu üben, und die das Laster auf das Außerste verabscheuen, stürzt er in die schrecklichsten Unordnungen;“ und damit A\*\*\* diese ernstern Lehren um so besser begreife — und da außerdem Derjenige, von Dem ich ihm reden will, unglücklicherweise nur allzu bekannt ist — so fragen Sie ihn einfach, ob er in dieser Welt seinem Better gleichen wolle?

„Ich versuche soeben, für die höhere Erziehung einen Studien- und Leseplan zu entwerfen, den ich bald veröffentlichen und jenen jungen Leuten bieten will, die nach Beendigung ihrer klassischen Erziehung ihre Zeit vom achtzehnten bis zum fünfundzwanzigsten Jahre und darüber hinaus nützlich anwenden und Männer von Distinction werden wollen, die fähig sind, ihrem Vaterland in der einen oder in der andern Laufbahn ihre Dienste zu widmen. Sobald er fertig ist, werde ich ihn senden.“

„Ich werde also hier auf diesen Punkt nicht weiter eingehen und beschränke mich darauf, Ihnen nur zweierlei zu sagen: erstlich muß sich A\*\*\* eine solche Regel für die Arbeit und für die ihr gewidmeten Stunden machen; natürlich muß er eine hinreichende Freiheit genießen, aber nicht nach Laune; er muß sich, was es ihn auch koste, an die Regel halten, welche er sich gemacht hat; sonst ist Nichts von Dauer, Nichts bringt Nutzen.“

„Zweitens: bevor er sich für das, was er studiren will, entschließt, muß er es wohl prüfen; hat er sich aber einmal für dieses oder jenes Studium, zu dieser oder jener Lectüre entschlossen, so muß er sie fortsetzen, vollenden; Nichts ist schädlicher, als eine angefangene und wieder aufgegebenene Sache — „pendent opera interrupta, minaeque“ . . . Nichts hat Bestand; Alles geräth bald in vollständigen Verfall. Von einem Studium zum anderen übergehen, ohne eines abzuschließen, das ist das unfehlbare Mittel, gar Nichts zu erreichen; es ist der Ruin der ganzen höheren intellectuellen Erziehung.“

„Was die Frömmigkeit betrifft, so ist auch für sie eine Regel nothwendig, an die man sich halten muß. Ich werde hierüber A\*\*\* keine anderen Rathschläge ertheilen, als jene, welche Fenelon einem jungen Krieger gab:“

„In Betreff Ihrer Beschäftigungen,“ schrieb Fenelon jenem jungen Manne, „müssen Sie sich eine Regel machen, sowohl in der Armee, als am Hof. Man muß sich überall eine Regel machen und Alles so klug einrichten, daß man nur höchst selten

davon abzuweichen braucht. Am Morgen vor Allem und wenn man Sie noch im Bette glaubt, Ihre geistliche Lesung. Gegen Abend eine andere Lectüre . . . . . Sie dürfen sich jedoch nie einen Zwang auferlegen und sich mit Beten ermüden. Während der Messe können Sie die Epistel und das Evangelium lesen, um sich mit dem Priester in dem großen Opfer Jesu Christi zu vereinigen; einige aus der Epistel oder aus dem Evangelium gezogene Gedanken, welche auf das Opfer Bezug haben, können Ihnen helfen, Ihren Geist zu Gott zu erheben.“

„Ferner schrieb Fenelon einem anderen jungen, in der Welt lebenden Mann, der ihn um die Mittel gefragt hatte, wie man im Guten verharren könne:“

„Das erste Mittel ist, sich einen Plan zu machen, um Ihre Zeit auszufüllen, und ihn, was es Sie auch kosten möge, zu befolgen. Das zweite ist, in diesen Plan, als Hauptartikel den hineinzusetzen, alle Tage Ihre geistliche Lesung halten zu wollen, bei der Sie nie unterlassen dürfen, Ihre Entschlüsse gegen Ihre Weichlichkeit zu erneuern. Als drittes stellen Sie alle Tage eine Prüfung über den vergangenen Tag an, um zu sehen, ob die Weichlichkeit Sie verführt hat und ob Sie Zeit verloren haben. Das vierte ist, regelmäßig alle vierzehn Tage einem guten Beichtvater zu beichten.“

„Für A\*\*\* ist es vor Allem nothwendig, wie Fenelon Ihnen soeben empfahl, ihm im Gebet keinen Zwang aufzuerlegen und ihn nicht damit zu ermüden. Ich erlaube mir, dies seiner Mutter zu sagen; sie darf nicht wollen, daß er darin so viel thue, als sie; und Sie, mein theurerer Freund, werden mir bei der frommen Liebe, welche Sie seit Ihrer Kindheit in mir für sich kennen, wohl erlauben, hinzuzufügen, daß Sie in diesem Punkte gerade genug thun müssen, um zu bewirken, daß Ihr Sohn, Ihrem Beispiele folgend, auch das Nöthige thut. Sie dürfen sich also durchaus keiner Lauheit mehr überlassen; Ihr Sohn, Ihrem Beispiele folgend, würde noch weit lauer werden, als Sie. Erstarrt in der Tugend,

wie Sie es sind, und außerdem, wie ich weiß, von Ihren Geschäften stark in Anspruch genommen, haben Sie weniger Zeit, als er, und die Unterstützung durch gewisse Uebungen der Frömmigkeit erscheint Ihnen vielleicht weniger nothwendig; einem Jüngling ist dies aber sehr schwer verständlich zu machen. Ich werde Ihnen also sagen: thun Sie für ihn und um des Beispiels willen, das Sie ihm schuldig sind, was Sie nicht immer für sich selbst thun würden; oder vielmehr, glauben Sie mir, Sie werden sich, indem Sie ihm in Allem die besten Beispiele geben, ebenso wohl dabei befinden, als er."

"Ich finde es vortrefflich, daß ein Jüngling am Sonntag mit Vater und Mutter zum Gottesdienst geht, Jedes das Gebetbuch in der Hand; und damit nicht etwa Menschenrücksicht den Händen A\*\*\*s das Buch entfallen lasse, ohne welches, wie Verstand und Frömmigkeit lehren, es schwer ist, der heiligen Messe mit geziemender Aufmerksamkeit beizuwohnen, ist es nothwendig, mein theurerer Freund, daß Sie selbst niemals versäumen, das Ihrige mitzunehmen."

"Vermeiden Sie jedoch für ihn und sogar für sich selbst gewisse große Nemter, welche kein Ende nehmen und welche mehr zerstreuen, als sammeln, weil eine Opernmusik Alles fortreißt. Führen Sie ihn, wo möglich, nach Notre-Dame des Victoires und nach Saint-Sulpice, wo man, wie man mich versichert, in ächt kirchlicher Weise singt; A\*\*\* wird dort gern und von ganzem Herzen mitsingen, wie er im Knabenseminar mit seinen Mitschülern sang."

"Ich weiß nicht, woran Sie auf dem Lande sein werden; gewöhnlich hat man dort nicht die Opernmusik zu fürchten, aber man begegnet dort ebenfalls sehr oft endlosen Nemtern, welche durch jammervolle Sänger entweiht werden, deren rauhe Bassstimmen Alles übertönen und die Gläubigen verhindern, irgend einen frommen Gesang hören zu lassen; dies ist ein großes Unglück. Der ganze Gottesdienst besteht oft in den Dörfern in Frankreich in großen Nemtern, und welches Interesse nehmen Diejenigen daran, welche hiebei nie das Lob Gottes singen und

welche es nur unwürdig singen hören? Ich wiederhole es: dies ist ein großer Mißstand in den meisten unserer Dörfer; wenn Sie ihm nicht ausweichen können, so müssen Sie ihn geduldig ertragen oder in Gemeinschaft mit Ihrem guten Pfarrer, der, ich bin es überzeugt, darüber seufzt, ihm abzuhelfen suchen.“

„In Paris wird es das Beste für A\*\*\* sein, mit Ihnen die Conferenzen und die Retraite von Notre-Dame, wie auch die anderen Uebungen der Frömmigkeit, welche eigens für Männer und Jünglinge gehalten werden, fleißig zu besuchen.“

„Was seine Mutter betrifft, so möge sie mir verzeihen, wenn ich ihr mit Fenelon empfehle, sie möge nicht hartnäckig darauf bestehen, daß er schlechte Prediger für gute halten solle. Ich weiß wohl, daß die mittelmäßigste Predigt für Diejenigen, welche sie zu finden wissen, die Perle des Evangeliums in sich schließt; Ihr Sohn aber, der dies glaubt, ist nicht fähig, es in der Praxis zu bestätigen und, um Alles zu sagen: einen Jüngling, der so eben seine Rhetorik und seine Philosophie beendet hat und der vielleicht danach strebt, ein Redner zu werden, wird es immer Mühe kosten, an Predigten Geschmack zu finden, die oft schal und langweilig sind, weil sie weder den Reiz apostolischer Einfachheit, noch die Vorzüge großer Beredtsamkeit besitzen.“

„Beinahe hätte ich vergessen, Ihnen zu sagen, daß Sie unter den ersten Dingen, die Ihnen bei Ihrer nächsten Rückkehr nach Paris obliegen, ihm einen guten und weisen Seelenführer geben oder ihm vielmehr helfen müssen, sich einen solchen zu wählen; ich sage: ihm helfen, sich einen solchen zu wählen; denn in dieser Wahl müssen Sie ihm vollständige Freiheit lassen und ihm sogar nur mit äußerster Vorsicht dabei helfen. Ohne Zweifel können und müssen Sie selbst ihn bei seiner Wahl leiten; aber er selbst muß die Wahl entscheiden, und Nichts wäre schlimmer, als eigensinnig darauf zu bestehen, ihm den Seelenführer seiner Mutter oder den Ihrigen zu geben.“

„Es ist übrigens nothwendig, daß er seine Uebungen frei und für sich mache; ich nehme das Abendgebet aus, das in Gemeinschaft in Ihrer kleinen Kapelle zu halten, Sie die treffliche Gewohnheit haben. Nichts ist besser für ihn, für Sie, für Alle.“

„Indem Sie ihm für seine religiösen Uebungen volle, angemessene Freiheit lassen, wiederholen Sie ihm zuweilen jene schönen Worte Fenelon's, welche ich einst Ihnen selbst sagte:“

„Sie müssen der Frömmigkeit Ehre und sie in Ihrer Person achtungswerth machen. Sie müssen dieselbe den Kritikern und Freigeistern gegenüber rechtfertigen. Sie müssen sie auf eine einfache, stille, entschiedene, edle und Ihrem Range angemessene Weise ausüben. Sie müssen ganz direct aus Liebe zu Gott den Pflichten Ihres Standes nachkommen und niemals die Tugend durch scrupulöse Bedenklichkeiten wegen geringfügiger Dinge beeinträchtigen lassen.“

„Was die eigentlichen religiösen Uebungen betrifft, so regelt Fenelon auch sie; die wichtigste ist eine kurze religiöse Lesung von einigen Minuten, jeden Morgen nach dem Gebet, in Bossuet, Fenelon, Bourdaloue oder dem heiligen Franz von Sales, wen eben der Jüngling vorziehen wird; nur soll seine gute Mutter ihm nicht alle ihre Andachtsbücher aufdrängen.“

„Auf dem Lande, wie in Paris, stößt Ihr Haus an die Kirche an; wenn es U\*\*\* gefällt, aus dieser guten Nachbarschaft Nutzen zu ziehen, um zuweilen unter der Woche die heilige Messe zu besuchen, so versteht es sich von selbst, daß Sie ihn nie davon abhalten werden. Loben Sie ihn im Gegentheil deswegen; drängen Sie ihn aber nicht dazu.“

„Vor Allem, mein theurerer Freund, müssen Sie Ihren Sohn dem Verein des heiligen Vincenz von Paul, der in Ihrer Pfarrei eingeführt ist, beitreten lassen. Nichts ist besser. Nicht bloß den Armen erweisen die jungen Leute, welche Mitglieder des Vincentiusvereines sind, Wohlthaten, sondern namentlich sich selbst. Dieser herrliche Verein gewährt den

jungen Leuten unendliche Vortheile und eine providentielle Gnade. Ich kenne kein mächtigeres Mittel, um einen Jüngling im Guten beharrlich zu machen, um ihm eine tiefe Anhänglichkeit an die Tugend einzulösen, um den Glauben lebendig in ihm zu erhalten, um ihm ein edles und reines Herz zu bewahren, um ihm gute freundschaftliche Verbindungen zu verschaffen.“

„Dies Letztere ist ein Hauptpunkt und ich habe Ihnen versprochen, mich ausführlicher darüber zu äußern. Es ist offenbar, daß ein Jüngling Freunde seines Alters haben muß; aber wie schwer ist die Wahl zu treffen und wie schwierig ist es, einen Jüngling in seinen Freundschaften zu leiten! Fenelon sagt darüber: „Was die wahren Freunde betrifft, so müssen sie mit großer Vorsicht gewählt und folglich auf eine sehr kleine Zahl beschränkt werden. Keinen vertrauten Freund, der nicht Gott fürchtet und den nicht in Allem die reinen Maximen der Religion leiten; außerdem wird er Sie verderben, so gut sein Herz auch sein möge. Wählen Sie wo möglich Ihre Freunde von einem etwas reiferen Alter, als das Ihrige ist; Sie werden dadurch selbst rascher reifen. In Hinsicht auf wahre und vertraute Freunde ein offenes Herz, kein Geheimniß gegen sie, als das Geheimniß Anderer, Dinge etwa ausgenommen, gegen welche Sie dieselben von Vorurtheilen erfüllt glauben könnten. Seien Sie warm, uneigennützig, treu, zuverlässig, beständig in der Freundschaft, aber niemals blind gegen die Fehler und gegen die verschiedenen Arten von Verdienst bei Ihren Freunden; im Falle der Noth müssen dieselben Sie finden können und deren Unglück darf nie erkältend auf Sie wirken.“

„Alle diese Worte athmen einen bewunderungswürdigen Verstand und eine tiefe Feinheit.“

„Ueber denselben Gegenstand schrieb Fenelon ferner:

„Man muß suchen, ihm die Gesellschaft verständiger und sittsamer junger Leute zu verschaffen, die ihm gefallen, die

ihn unterhalten und die ihn gewöhnen, sich zu erheitern, ohne größere Vergnügungen aufzusuchen oder zu vermiffen.“

„Nun, mein theurerer Freund, einer der größten Vorthelle des Vincentiusvereines für Sie und für A\*\*\* ist der, daß er Ihnen die guten Freunde bietet, welche Fenelon wünscht. Unter den vielen jungen Leuten kann sich A\*\*\* die besten als seine Freunde auswählen, ohne daß man sie ihm aufdrängt; das ist die Hauptsache.“

„Diese guten Freunde aus dem Vincentiusverein werden ihn, wenn er wünscht, zu anderen guten Unternehmungen heranziehen und in andere religiöse Gesellschaften einführen, wie z. B. zu den „Oeuvres des apprentis,“ bei den Freunden der Kindheit, in den Verein des heiligen Franz-Xaver u. s. w.“

„Es würde auch sehr rathsam sein, wenn er sich in einige guten Gelehrtengefellschaften, in gute juristische Cirkel aufnehmen ließe.“

„Sie werden ihn übrigens zu Nichts von dem Allen zwingen; wenn Sie es richtig anzufassen wissen, wird er es von selbst thun und es versteht sich natürlich von selbst, daß er, bevor er sich bindet, um Ihre Zustimmung und um Ihren Rath gebeten haben wird.“

„Jedoch nicht blos, um zu beten, um gute Werte zu verrichten und zu studiren, wünsche ich gute Freunde für ihn, sondern auch damit er, wie Fenelon sagt, sich mit ihnen erhole. Er bedarf ohne Zweifel verständiger, aber lebhafter und angenehmer Erholungen.“

„Nichts würde schlimmer sein, als ihm eigensinnig strenge, zu seinem Alter und zu seinen Neigungen in schlechtem Verhältniß stehende Gesellschaften aufdrängen zu wollen; „eigensinnig darauf bestehen,“ sagt Fenelon, „jungen Leuten Geschmack an gewissen frommen Persönlichkeiten, deren Aeußeres abstoßend ist, beizubringen, das heißt ihnen Frömmigkeit und Tugend für immer verleiden, das heißt sie reizen.“

„Sie fragen mich, was ich für Sie und für A\*\*\* von der Jagd halte? Meine Antwort ist sehr einfach und zwar



wieder jene Fenelon's: was Sie betrifft, so ist Ihnen die Jagd für Ihre Gesundheit nothwendig, Ihr Grund ist entscheidend; machen Sie sich keine Bedenken darüber. Was ihn betrifft, so ist sie ein sehr angenehmes und berechtigtes Vergnügen, vorausgesetzt, daß es mit Maß und in guter Gesellschaft genossen wird. Die Jagd scheue ich nicht, wohl aber oft die Jäger."

"Ich habe mich gegen Diejenigen, welche wie Bossuet mit einem alten Historiker sagt, „keine andere Arbeit haben als die Jagd“ — „quorum maximus labor venatus est“ — an einem anderen Ort streng ausgesprochen<sup>1)</sup>. Denen aber, für welche die Jagd nur eine körperliche Uebung ist, Denen, fügt Fenelon hinzu, welche um ihretwillen nicht Arbeit und Studium aufgeben, sondern die sich von diesen durch sie einfach erholen, Denen habe ich keinen Vorwurf daraus zu machen; ferne bin ich davon; die Jagd ist zuweilen ein gutes Mittel, um gefährliche Vergnügungen zu meiden."

"Uebrigens will Fenelon, man soll bei vorkommenden Gelegenheiten gegen seine Freunde zuweilen etwas nachgiebig sein; aber er wollte, daß man auch darin nicht zu weit gehe."

"Was Paris betrifft," schrieb er, „so behalten Sie sich Arbeitsstunden vor; vermeiden Sie Abendgesellschaften, welche sich allzu tief in die Nacht ausdehnen und dadurch den ganzen

---

1) „So lange, als die Erben der großen französischen Geschlechter sich nur dem Nichtsthun hingeben und sich durch Vergnügungen über Alles trösten; so lange, als sie zu Denen gehören, von welchen Bossuet in seiner Leichenrede auf die Königin von England mit einem alten Historiker gesagt hat: „sie haben keine andere Arbeit als die Jagd — quorum maximus labor venatus est“ — die ihren Ruhm nur im Luxus suchen und ihren Geist nur in der Erfindung von Vergnügungen bethätigen; so lange uns dieses beklagenswerthe Schauspiel gegeben wird, hat unser Vaterland Nichts zu hoffen und wir müssen uns darcin ergeben, zu sehen, wie unter unseren Augen die furchtbare Prophezeiung in Erfüllung geht: „auferetur factio lascivientium — mit der Gesellschaft der Schwelger soll es aus sein.“ (Amos 6, 7.)

folgenden Tag aus der Ordnung bringen; retten Sie sich Ihre Morgen. Lesen Sie und denken Sie über das Gelesene nach. Ich weiß wohl, daß man nicht immer so geordnet leben kann, man muß sich manchmal aus Höflichkeit gegen gewisse Freunde verführen lassen; dies fordert die Gesellschaft, der Zeitgeist; indem man aber der Unterhaltung mit Freuden etwas Weniges einräumt, muß man ihnen Stunden rauben, ohne welche man sich zu dem, was ihre Achtung verdient, nicht fähig machen würde.“

„Nachdem wir nun über tugendhafte Freundschaften und gute Gesellschaften gesprochen haben, muß ich Ihnen auch ein Wort über jene sagen, welche dies nicht sind.“

„Man kann sie nicht gänzlich vermeiden, wenn man in der Welt lebt; man muß sich also darein finden. Nichts ist nothwendiger und zwar meine ich dies so:

„Ein junger in der Welt lebender Mann muß sich schlicht, gemäßigt, ohne Affectation benehmen, sich aber so fest und entschieden in der Tugend zeigen, daß man nicht hoffen kann, ihn zu verführen.“

„Er wird sich alsdann bald auf eine leichte Art davon frei gemacht haben und man wird ihn nicht mehr belästigen, wenn man sieht, daß er aufrichtig und unerschütterlich an der Religion festhält und nicht davon abweicht. Man quält nur Diejenigen länger, welche man im Verdacht hat, falsch, schwach oder leichtfertig zu sein.“

„A\*\*\* muß sich also gleich von Anfang an als den zeigen, der er ist und der er sein soll — nämlich als einen wahren Christen. „Den Augen der Welt,“ sagt Fenelon, „soll man Alles verbergen, was nicht nothwendig ist, ihr zu zeigen; aber sie muß wissen, daß Sie ein Christ sein wollen, daß Sie das Laster von sich weisen und die Gottlosigkeit fliehen . . . .“

„Es handelt sich nicht darum, zu predigen oder die Augen niederzuschlagen; aber darum handelt es sich, zu schweigen, der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, keine feige

Rücksicht für das Böse zu zeigen, bei keinem unzüchtigen Scherz oder unreinen Wort zu lachen<sup>1)</sup>).

„Das wahre Mittel für A\*\*\*, mein theurerer Freund, sich lange Belästigungen und gefährliche Verführungen zu ersparen, ist das, nicht neutral zu bleiben. Wenn sich ein Jüngling laut für die Religion erklärt, so wird man sich Anfangs in gewissen Kreisen darüber wundern; bald aber schweigt man; man gewöhnt sich daran, ihn gehen zu lassen; die schlechtesten Gesellschaften verabschieden sich und suchen anderwärts Ihresgleichen.“

„Dies, mein Freund, sind die Rathschläge, welche ich Ihnen als Antwort auf Ihre wohlgemeinten Anfragen geben zu müssen geglaubt habe. Lassen Sie mich Ihnen zum Schlusse noch sagen, was mir für die Zukunft A\*\*\*'s und für seine Beharrlichkeit im Guten tiefes Vertrauen einflößt: Sie selbst sind es und seine Mutter; Ihre weisen Rathschläge, Ihre

---

1) Fenelon schrieb ferner: „Seien Sie ein guter, gefälliger, dienstfertiger, freimüthiger Freund; dies wird Sie beliebt machen und die Verfolgung beschwichtigen. Man muß sehen, daß Sie weder aus Verstellung, noch aus Heuchelei, sondern aus wahrer Religiosität und mit Muth sich von den Ausschweifungen der jungen Leute fern halten. Uebrigens Heiterkeit, Discretion, Artigkeit, Sicherheit im Umgang und kein Schein; wenig Freunde, viele vorübergehende Bekanntschaften; bemüht, Denen zu gefallen, welche als die achtbarsten Leute gelten und deren Achtung entscheidet, oder Denen, welche sich in dem Fache, in welchem Sie sich zu unterrichten wünschen, auszeichnen, um von Jenen das zu lernen, was Ihnen zu wissen nöthig ist.“

Es paßt sich weder für Ihren Stand, noch entspricht es Ihrem inneren Bedürfniß, daß Sie sich in tiefe Einsamkeit vergraben. Man muß die Leute, welche auch nur wenig Unterhaltung gewähren, in den Stunden sehen, da man den Geist ausruhen lassen muß. Diejenigen, welche zerstreuen, lässig machen, dem eigenen Willen zum Troße Sie in allerlei verwickeln und die Wunden des Herzens aufreißen, müssen Sie fliehen; solche falsche Freunde muß man fürchten, sie ohne Aufsehen vermeiden und eine Schranke zwischen ihnen und sich errichten, die ihnen den Weg versperret.“

Gebete und namentlich Ihr Beispiel. Glücklich der Jüngling, welcher in seinem Vater und in seiner Mutter das Vorbild der Tugenden findet, die er üben soll!“

### Eilftes Kapitel.

#### Die väterliche und mütterliche Autorität.

Ihr Verlust durch die Eltern selbst und durch die Geseze.

#### I.

Bei diesem Theil meiner Arbeit angekommen, empfinde ich eine tiefe Bitterkeit. Die Autorität, die Würde, die Rechte eines Vaters, einer Mutter sind ausgemachte Größen; ich habe dies soeben mit Freude bewiesen. Nach der Autorität und nach den Rechten Gottes giebt es nichts Größeres in der menschlichen Gesellschaft; und doch, wie sieht es mit uns in dieser Beziehung aus? Ach, mit Schmerz müssen wir es gestehen: seit bald einem Jahrhundert begegnet man hier nur noch einer gefallenen Größe.

Sicher, die Geschichte aller Völker und aller Zeitalter enthält über diesen Punkt ihre traurigen Mittheilungen und wenn man bis zum Anfange zurückgeht, so zeigt es sich klar, daß einer der schwersten Verluste der Menschheit aus der Abschwächung der Autorität, der väterlichen und mütterlichen Würde hervorgeht.

Wir aber insbesondere müssen zugestehen, daß wir in diesem Punkte sehr weit gegangen sind; man könnte sagen, seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts habe gleichsam eine geheime Verschwörung zwischen den Gesezen und den Eltern selbst, zwischen der Gesellschaft und den Familien geherrscht, um bei uns Autorität und Ehrfurcht zu vernichten.